

Die erste Seite

Autor(en): **Streiff, Ullin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **51 (1971-1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die erste Seite

IN DEN LETZTEN JAHREN bemerkt man in der westlichen Welt eine zunehmende Polarisierung der öffentlichen Meinung. Die Pariser Maiunruhen von 1968 waren ein Fanal. Auch bei uns in der Schweiz treten solche Erscheinungen auf, freilich kleinstaatlich abgeschwächt.

Ob Béliers oder Schwarzenbach, ob Globuskrawalle oder Zürcher Bunkerjugend – der Ablauf ist immer ähnlich: Schwelt ein Problem noch unter der Oberfläche, so reagiert die öffentliche Meinung auf normale publizistische Vorstöße kaum. Die dafür besonders Engagierten tragen darauf ihr Anliegen in provokativer Form vor, worauf das «Establishment» dem Problem endlich den nötigen Raum im Meinungsbildungsprozess einräumt und sich zum Gespräch bereit erklärt. Doch der Durchschnittsleser stumpft bald ab. Viele etablierte Politiker warten nur darauf, dass ein neues Thema ins Rampenlicht trete und das alte verdränge, ehe weitreichende Lösungen getroffen werden müssen. Spürt die oppositionelle Gruppe, dass sie auf diese Weise wieder in den Hintergrund gedrängt wird, so reagiert sie mit krasserer Provokation, mit herausfordernder Frechheit. Wenn dann die «law and order»-Leute lautstark ihre Stimme erheben, wird die Fortführung des Gesprächs unter dem Druck dieser Kreise vom «Establishment» als sinnlos erklärt. Die Extremisten beider Seiten haben systematisch auf diesen Punkt hin gearbeitet – jetzt sind sie am Ziel. Vieles erinnert verdächtig an die Weimarer Republik . . .

Das Zürcher Bunkerexperiment hat sichtbar gemacht, dass es in der Jugend unseres Landes eine Minderheit gibt, die unsere Gesellschaft ablehnt und eine neue Form der Selbstverwirklichung in der Autonomie anstrebt. Der radikale Teil dieser Gruppe ist entschlossen, die Gesellschaftsordnung auch mit illegalen Mitteln zu bekämpfen. Aus revolutionärer Zielsetzung erstrebt er eine Verpolitisierung aller Fragestellungen, die «Verunsicherung», wie man heute sagt. Zahlreicher sind selbst in der Bunkerjugend jene, die demokratische Spielregeln anerkennen und das Gespräch mit Andersdenkenden suchen. Die Radikalen hingegen organisieren immer neue Demonstrationen und Störungen. Als Antwort darauf schlägt man von rechts die Türen des Gesprächs mit der gesamten Bunkerjugend zu. Dank dieser Reaktion kann der revolutionäre Flügel immer mehr den Ton angeben. Schade.

Nur ein grosses Mass an Toleranz kann den verhängnisvollen Weg der Eskalation stoppen, die revolutionären Extremisten isolieren. Unsere Institutionen sind genügend verankert – wir dürfen es uns leisten, die Gesprächsbereitschaft geduldig aufrechtzuerhalten und immer wieder Anläufe zu nehmen, um die Kluft zu überbrücken.

Ullin Streiff
